

Auf der Weide lauern die Parasiten!

So gesund die Weidehaltung für den gesamten Organismus, für das natürliche Verhalten und die artgerechte Futteraufnahme ist, so problematisch kann bei dieser Haltungsform der Befall mit Parasiten werden.

Wer Rinder hält, der muss sich auch mit dem Parasitenbefall seiner Tiere auseinandersetzen. Bei Junggrindern führt Parasitenbefall zu Entwicklungsstörungen. Die Schäden können sich nachhaltig auf die Leistung im weiteren Leben der Tiere auswirken. Vorbeugende und begleitende Strategien



MAG. KURT MATSCHNIGG,
TIERISCHE PRODUKTION

zur Regulierung des Parasitenbefalls sind daher für Weidebetriebe, speziell für die Mutterkuhbetriebe, enorm wichtig.

Von zwei Wunschvorstellungen sollte man sich als Rinderhalter gleich verabschieden: Erstens bekommt man ein Rind auch mit massivstem Arzneimittelleinsatz nicht „wurmfrei“ und zweitens gibt es keine Weidehaltung von Rindern, ohne dass sich die Tiere wieder mit frischen Infektionslarven infizieren. Mit der Domestikation hat sich der Mensch nicht nur das Rind, sondern natürlich auch seine Parasiten in den Stall geholt. Geändert haben sich natürlich die Haltungsform, die Intensität der Haltung und damit auch der Infektionsdruck. Grundsätzlich hat der Organismus über die Jahrtausende gelernt, auch mit



Feuchtstellen sind Brutstätten der Zwerghschlammschnecke – dem Zwischenwirt des Leberegels.

den Parasiten „umzugehen“ und bildet gegen verschiedene Weideparasiten auch Immunitäten aus.

Was zu beachten ist

1. Jungtiere/erstsömmrig bzw. geschwächte Tiere haben noch keine oder nur geringe Immunität aufgebaut. Deshalb nehmen diese Tiere massiv Wurm-Larven auf und haben infolge auch den höchsten Leidensdruck.

2. Der Landwirt bestimmt, wo er das für ihn tolerierbare Befalls- bzw. Schadensniveau ansetzt und bei dem er mit einer Behandlung gegen die Parasiten vorgeht. Dies sollte beispielsweise bei Leberegelbefall sofort passieren und kann bei Magen-, Darmwürmern erst bei mittelgradiger Ei-ausscheidung sein.

3. So wirksam neue Entwurmungsmittel am Beginn ihres Einsatzes auch sein mögen, früher oder später kommt es – besonders nach wiederholter Anwendung – zur Ausbildung von Resistzenzen gegen die eingesetzte Wirkstoffgruppe. Jeder einzelne Landwirt sollte sich daher, wie auch beim Einsatz von Antibiotika, der Verantwortung seiner Handlungsweise auf die Wirk-

dauer der verschiedenen Wurmmittel bewusst sein.

Tolerierbares Befallsniveau statt absoluter Wurmfreiheit

Rinder können, im Gegensatz zu Schaf und Ziege, besser eine körpereigene Immunabwehr gegen Magen-Darm-Würmer (Magen-Darm-Strongyliden = MDS) aufbauen. Dies dauert bei MDS etwa 2 bis 3 Monate und ist nach einer vollen Weideperiode so weit entwickelt, dass die Tiere mit den aufgenommenen Infektionslarven besser „umgehen können“ und infolge auch weniger Wurmeier ausscheiden. Die Immunität wird in den Folgejahren durch ständige „Boosterung“ mit-

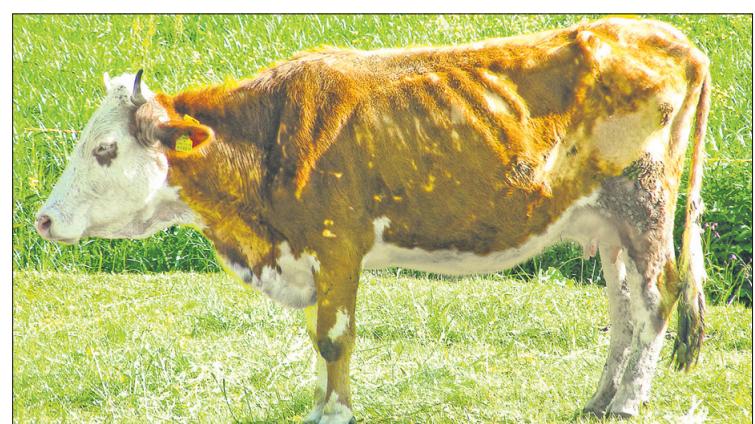
tels wiederholter Larvenaufnahme auf einem Niveau gehalten, das es uns erlaubt, gerade bei MDS-Befall, nicht den letzten Wurm auch noch behandeln zu müssen. Voraussetzung für optimalen Aufbau einer gewissen Immunität gegen MDS ist jedoch ein gutes Allgemeinbefinden und körperliche Fitness.

Wegen der noch nicht oder nur unvollständig entwickelten Immunität sind erst- und zweitsömmige Jungtiere gegen Verwurmung am empfänglichsten.

HINTERGRUND

Parasiten nagen am wirtschaftlichen Erfolg

- Massiver Wurmbefall lässt vor allem Jungrinder kümmern, sie bringen kaum Zuwachs, haben struppiges, glanzloses Haarkleid und zeigen wechselnden Durchfall.
- Befall mit Leberegel führt bei Junggrindern bis zu 1,2 kg Minderzuwachs pro Woche, bei Schlachtieren ist die Leber nicht vermarktbart und bei Kühen kommt es zu geringerer Milchleistung und zu Fruchtbarkeitsstörungen.
- Verwurmte Tiere sind allgemein krankheitsanfälliger.



Leberegelbefall lässt Kühe stark abmagern.

Fotos: Matschnigg

Lebenszyklus von Würmern

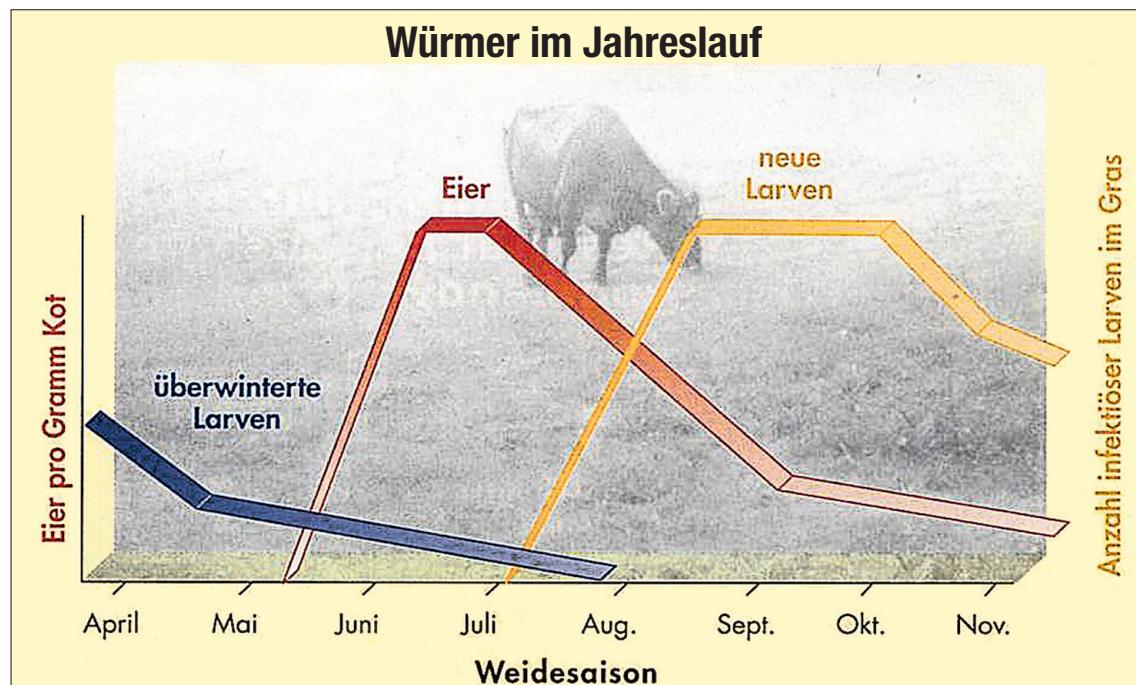
Egal ob Magen-Darm-Würmer, Leberegel oder Lungenwürmer, alle haben einen Zyklus im Wirtstier, in dem sie parasitieren.

Nach einer 2 bis 4 Wochen dauernden Reifung wachsen die Würmer zum Erwachsenenstadium heran und scheiden Eier aus. Bei Leberegelbefall bis zu 20.000 pro Tag.

Die Eiausscheidung geschieht teilweise in Intervallen und verseucht mit dem Kot die Weiden. Bei günstigen Verhältnissen (feucht, warm) dauert der Zyklus im Freien etwa 1 bis 2 Wochen. In dieser Zeit entwickeln sich aus den Eiern infektionsreiche Larven, die mit dem Futter wieder aufgenommen werden können. Diese Larven können im Freien 6 bis 12 Monate überleben und damit die Infektion auf den Weiden über den Winter tragen. Gegen Austrocknung – also auch Heubereitung- bzw. Silierung – sind die meisten Larven empfindlich und sterben rasch ab. So wiederholt sich ein jährliches Wechselspiel von massiver Eiausscheidung von überwinternden Larven/Parasiten – Verseuchung der Weiden ab Juni/Juli – und hoher Larvenaufnahme von Mitte Sommer bis in den Herbst hinein. Parasiten schädigen ihr Wirtstier natürlich das ganze Jahr, aber bei Jungtieren bemerkt man oft einen massiven Wachstumseinbruch im Sommer, so dass in diesem Fall auch eine Behandlung im Sommer empfehlenswert sein kann.

Wissenswertes zu Wurmbefall und Beweidung

- Wurmlarven lieben feuchte, warme und schattige Verhältnisse.
- Der Leberegel benötigt als Zwischenwirt eine feuchtig-



Ab Juni steigt mit dem Kot die Ausscheidung von Wurmeiern, ab August sind die Weiden am stärksten mit Wurmlarven infiziert

Graphik: Fa. Pfizer

- keitsliebende Nacktschnecke, welche nur an Bachläufen, Feuchtstellen und Sümpfen anzutreffen ist. Entsprechende Flächen auszäunen, zur Silage nutzen oder trockenlegen. Keinen Grünschnitt von verseuchten Flächen verfüttern. 1 Monat alte Silagen und 6 Monate altes Heu von Leberegelflächen gilt als sauber.
- Die höchste Larvenbürde gibt es auf den ersten 5 cm des Aufwuchses und besonders in den Morgenstunden. Weiden nicht komplett „niedernagen“ lassen. Öftere Weiderotation mindert die Infektion.
- Erstsömmige bzw. unbehandelte zweitsömmige Tiere scheiden am meisten Wurmeier aus und verseuchen Weiden damit am meisten.
- Ältere Tiere haben eine gewisse Immunität entwickelt.
- Schafe/Ziegen/Pferde haben andere Parasiten. Jahrelang als Kälber-/Kalbinnenweiden genutzte Weiden können massiv belastet sein und sollten deshalb mittels

- Schnittnutzung „bereinigt“ werden. Mähen nach Beweidung schöpft einen Großteil der Wurmbürde ab. Ältere Kühe als „Staubsauger“ nutzen (nehmen Larven auf, scheiden relativ wenig Eier aus) – in der Mutterkuhhaltung normal. Zwischenbeweidung mit anderen Tierarten macht Sinn hinsichtlich Wurmbefall bzw. Weidepflege. Neuansaaten sind praktisch wurmfrei.
- Weiden nicht massiv mit Wurmeiern verseuchen, Anzahl der Larven verringern.
- Mehr Rinder scheiden auch mehr Wurmeier aus. Tierbesatz der Fläche anpassen. Abgelagerter Mist, ältere Gülle enthält weniger infektiöse Wurmeier. Gülle nicht vor Weidenutzung, sondern vorm Schnitt ausbringen. Herbstentwurmung verringert Eiergehalt von Mist und Gülle.
- Frühjahrsentwurmung ver-

- ringert die Verseuchung der Weiden. Für Jungtiere kann ein Langzeitentwurmungsbolus sinnvoll sein. Zugekaufte Tiere sofort entwurmen, um Einschleppung von Leberegel durch Zukauftiere zu verhindern. Auf Gemeinschaftsweiden nur parasitenfreie Tiere auftreiben lassen. Abschleppen der Wiesen im Frühjahr zerstört auch Wurmlarven. Silageschnitt im Herbst mindert die Wurmbürde der Weide für das nächste Frühjahr.
- Immunitätsbildung fördern. Auf gesunde, frohwüchsige Kälber achten (Biestmilch, keine Kinderkrankheiten). Jungrinder unbedingt im Herbst entwurmen. Gesunde Klauen bei Kalbinnen und Kühen; auf Pansen gesundheit (Acidose!) achten. Stress ist ein schlechter Immunitätsbildner.

MAG. KURT MATSCHNIGG